

Zwist um Zivilschutzanlage im «Zuckerstädtchen»

Aarberg (BE) ist bekannt für seine Zuckerfabrik und den historischen Ortskern. Diesen lebendig zu halten, ist ein Akt der Balance. Beim Thema Asylunterkunft kam es zu Differenzen mit dem Kanton.

Bahnhöfe sind selten Bijous. Im Vordergrund stehen meistens Funktionalität und Einfachheit (es sei denn, es handelt sich um die städtischen Railcitys). Das ist auch beim Bahnhof von Aarberg (BE) nicht anders. Doch nur wenig weiter – nachdem er die Hauptstrasse und eine Brücke überquert hat – eröffnet sich dem Besucher eine heimelige Welt: Der weite, offene Stadtplatz ist von historischen Häusern umrahmt. Markante Bauwerke sind vor allem das Schloss aus dem 13. Jahrhundert, in dem heute unter anderem das Regierungsstatthalteramt Seeland seine Büros hat, die Kirche aus dem 16. Jahrhundert, die Holzbrücke und das Hotel-Restaurant Krone, einst eine Taverne des Klosters Frienisberg. Bäume und Geranien kontrastieren mit den grauen Pflastersteinen, auf denen Parkplätze markiert sind. Nebst diversen Läden und Restaurants befindet sich auch die Gemeindeverwal-

tung am Stadtplatz. Fritz Affolter, Aarbergs Gemeindepräsident, kommt ein paar Minuten zu spät zum Interview. «Ich hatte noch ein Gespräch mit einem Bürger», entschuldigt er sich. Aarberg sei «ländlich-sympathisch», sagt er. «Man kennt sich, grüsst sich, und man begegnet einander.»

Sonderbauvorschriften in der Altstadt

Die Attraktivität der Aarberger Altstadt, von den Einwohnern «Stedtli» genannt, sorgt dafür, dass die Gemeindeverwaltung viele Anfragen für Anlässe erhält. Das Schweizer Fernsehen wollte in diesem Jahr mit dem «Donschtig-Jass» respektive mit «SRF bi de Lüt» kommen. Weil bereits andere Veranstaltungen im «Stedtli» geplant waren, gab die Gemeinde dem SRF zweimal einen Korb. «Es ist ein stetes Abwägen, wie viele und welche Anlässe gut sind für Aarberg», sagt Affolter. Dabei spielen die Interes-

sen der Ladenbesitzer eine wichtige Rolle, denn vor, während und nach grösseren Anlässen sei das «Stedtli» während mehrerer Tage «praktisch zu» – was sich negativ auf die Umsätze der Altstadtläden auswirkt.

Viele Gemeinden mit einem historischen Ortskern kennen das Problem des «Lädelerbens». Auch Aarberg. Die Gemeinde hat sich deshalb vom Netzwerk Altstadt, einem Kompetenzzentrum für Altstadtfragen, beraten lassen. «Die Läden überleben eher, als sie leben. Unser «Stedtli» bleibt aber lebendig, weil die Sonderbauvorschriften der Altstadt verlangen, dass im Erdgeschoss der Liegenschaften Geschäfte sein müssen», sagt Affolter. Die Grundidee ist, dass die Hauseigentümer ihre Einnahmen in erster Linie mit den Wohnungen in den oberen Stockwerken erzielen und dafür günstige Mietzinse für die Ladenlokale im Parterre anbieten können. Mit ande-



ren Worten: Die Wohnnutzung ist die ökonomische Basis, damit die Läden bleiben können. Und die Nachfrage für Wohnraum in der Altstadt sei vorhanden, sagt der Gemeindepräsident. «Besonders ältere Personen schätzen, dass sich Einkaufsmöglichkeiten und öffentlicher Verkehr in der Nähe befinden.» Eine Schwierigkeit ist jedoch, dass in den engen Häusern nicht überall Lift eingebaut werden können. Affolter: «Wir sind mit der Denkmalpflege und weiteren Institutionen in Kontakt und arbeiten sehr gut zusammen.»

Kommt die Migros?

Unweit des «Stedtli» öffnete vor rund einem halben Jahr das Aarberg Center seine Türen. Es ist gleichzeitig Einkaufszentrum und Wohnüberbauung. Coop hat in diesen Standort rund 15 Millionen Franken investiert. Verlieren die Altstadtläden dadurch nicht an Attraktivität? Affolter, der damals als Gemeinderat den baurechtlichen Prozess begleitet hat, winkt ab. «Das Aarberg Center wurde nie zum Politikum, weil man früh alle wichtigen Player an den Tisch geholt und immer transparent und aus erster Hand informiert hat.» Auch die Zahlen seien stets offengelegt worden. Überdies hätten die Ladenbesitzer im «Stedtli» mit dem Grossverteiler vereinbart, dass sie

den Vorrang hätten, um Raum im Aarberg Center zu mieten. Von diesem Privileg hat die Stedtli-Apotheke Gebrauch gemacht und eine Filiale eröffnet.

Aarberg gab dem Schweizer Fernsehen zweimal einen Korb.

Möglicherweise zieht mit der Migros bald ein weiterer Grossverteiler nach Aarberg (zum Thema Grossverteiler in Gemeinden siehe auch das Interview auf Seite 22). Als Standort steht das Postgebäude beim Bahnhof zur Diskussion. Es sind Gespräche im Gang, konkret ist aber noch nichts. Fest steht indes, dass der Gemeinderat bestrebt ist, das Verkehrsproblem bei der Post respektive beim Bahnhof zu lösen. «Wegen der engen Platzverhältnisse herrscht dort zeitweise ein grosses Durcheinander», sagt Affolter. Die regionale Verkehrskonferenz habe auch schon darauf hingewiesen.

Unmut über das Vorgehen des Kantons Gemeinsam mit den Gemeinden Wohlen, Oberhofen, Neuenegg und Täuffelen hat sich Aarberg gegen die Verfügungen des Kantons Bern gewehrt, die örtlichen Zivilschutzanlagen für Asylsuchende zu öffnen. Jede der Gemeinden hätte 100 Asylsuchende aufnehmen müssen. Dagegen erhoben die fünf Gemeinden Beschwerde beim bernischen Verwaltungsgericht. Der kantonale Polizeidirektor, Hans-Jürg Käser, zog die Verfügungen daraufhin zurück. Die Polizei- und Militärdirektion

und der Verband Bernischer Gemeinden sprachen sich danach an einer Sitzung für ein gemeinsames Engagement von Kanton und Gemeinden bei der Unterbringung von Asylsuchenden aus.

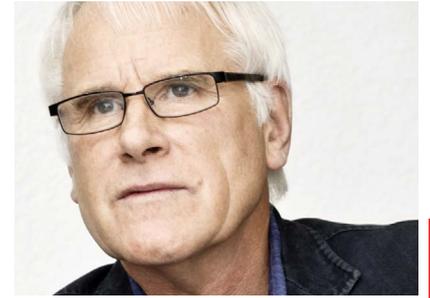
Obwohl sich die Situation mittlerweile beruhigt und eine Task Force ihre Arbeit aufgenommen hat, ist der Unmut beim Aarberger Gemeindepräsidenten immer noch spürbar. «Seit dem Inkrafttreten des Einführungsgesetzes zum Ausländer- und Asylgesetz im Jahr 2010 ist der Kanton für die Verteilung der Asylbewerber zuständig. Er hat es verpasst, frühzeitig eine Strategie zu entwickeln», kritisiert er. Früher, als die Gemeinden sich in der professionellen Asylkoordination der Gemeinden (PAG) organisiert hätten, habe es kaum Probleme beim Verteilen der Asylsuchenden auf die verschiedenen Standorte gegeben.

Der Hauptgrund für das Nein des Aarberger Gemeinderats an die Adresse des Kantons war gemäss Affolter die vom Kanton vorgesehene Unterkunft. «Der Kanton hat der Gemeinde die Zivilschutzanlage per 31. Dezember 2014 abgesprochen.» Dies mit der Begründung, sie genüge den feuerpolizeilichen Vorschriften nicht mehr und sei bezüglich Energieversorgung, Heizung, Lüftung, Klimaanlage und Abwasser veraltet. «Und dieselbe kantonale Direktion kommt kurze Zeit später zum Schluss, dass doch 100 Personen dort untergebracht werden könnten», kritisiert Affolter.



Der Gemeindepräsident

Fritz Affolter (SVP) ist seit 2004 im Gemeinderat und seit 2013 Gemeindepräsident. Er war Schulleiter der Sekundarschule in Lyss, wo er heute noch in einem 50-Prozent-Pensum als Lehrer arbeitet. Der 64-Jährige ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Sein Hobby ist Fussball. Affolter ist Ehrenmitglied und Schiedsrichter des FC Aarberg. *pb*



Mit Leib und Seele Gemeindepräsident

Beim Gespräch über das Thema Asylunterkünfte wird deutlich: Der 64-jährige Seeländer ist Gemeindepräsident mit Leib und Seele. Dabei wollte er eigentlich nie in die Politik. Lieber ging er in seiner Freizeit auf den Fussballplatz. Zuerst als Spieler, später als Trainer. Ein Kollege überredete ihn dann, sich für die Wahlen aufstellen zu lassen. Quasi als «Listenfüller». Als Ersatzkandidat rutschte Affolter im Jahr 2004 in den Gemeinderat, wo er das Ressort «Soziales» übernehmen musste. «Ich wusste nicht, was die Spitex ist, kannte weder die PAG noch den damaligen Begriff «Fürsorglicher Freiheitsentzug». Ich habe ein Jahr lang gewissermassen als Lehrling gearbeitet», blickt Affolter zurück. Dann kamen die nächsten Wahlen. «Ich hatte immer mehr Freude an der politischen Arbeit und wäre enttäuscht gewesen, wenn ich nicht wiedergewählt worden wäre.» Das Amt des Gemeindepräsidenten ist seine neue Leidenschaft geworden. «Meine Strategie war immer, den Problemen nicht aus dem Weg zu gehen. Das ist zwar nicht immer angenehm, aber langfristig ist es zielführend.»

«Wir erwarten klare Bedingungen»

Doch zurück zum Thema Asylunterkünfte. Auf die Frage, wie viele Asylbewerber Aarberg aufnehmen könne, will Affolter keine Zahl nennen. «Wir haben weder Gemeindeliegenschaften noch Gemeindeland, das wir für das Aufstellen von Wohncontainern zur Verfügung stellen können.» Und mit dem Durchgangszentrum in der Nachbargemeinde Kappelen seien «schon relativ viele Leute im Perimeter» beherbergt. Im Durchgangszentrum leben 200 Asylsuchende, aus Platz-

Beim Bahnhof herrschen enge Platzverhältnisse.

Bilder: Carmelo Agovino



Die sogenannte Zuckerrübenkampagne dauert von Ende September bis Ende Dezember.



not liess der Kanton Bern Anfang September zehn Armeezelte auf dem Areal aufbauen, die weiteren 250 Personen Platz bieten.

Für Affolter steht fest, dass die Zivilschutzanlage als Asylunterkunft ungeeignet ist. Ganz verschliessen will er sich der Aufnahme von Asylbewerbern auf dem Gemeindegebiet trotzdem nicht. Es sei beispielsweise denkbar, dass ein Privater Land zur Verfügung stelle, auf dem der Kanton Wohncontainer errichten könne. «Wir erwarten aber, dass die Bedingungen klar sind: Wer zahlt das Land? Wer finanziert die Container? Wer kommt

für die Bereitstellung von Strom und Wasser auf?» Affolter sieht jedoch noch anderswo Schwierigkeiten. «Wir können die Asylsuchenden nicht in den Arbeitsprozess integrieren. Wenn Familien mit Kindern kommen, gibt es in den Schulen zunehmend Probleme.» Die Ängste in der Bevölkerung seien eindeutig vorhanden. Und diese müsse die Politik ernst nehmen.

Eine Zangengeburt

Derzeit liegen die grössten Herausforderungen für Aarberg gemäss dem Gemeindepräsidenten jedoch nicht im Asyl-

bereich, sondern bei den Finanzen. «Wir haben zwar keine finanziellen Probleme, können aber nicht mit der grossen Kelle anrichten.» In den letzten drei Jahren ist die Bevölkerungszahl um 500 auf heute 4500 Personen gestiegen. Die Gemeinde plant den Bau eines neuen Schulhauses, das rund fünf Millionen Franken kosten wird. «Diese Investition können wir aber nicht gleich heute oder morgen tätigen», sagt Affolter. Dies, weil die Gemeinde eben erst viel Geld in die Aarfit-Halle, eine Mehrzweckhalle, investiert hat. Sie wurde im Frühling dieses Jahres in Betrieb genommen.



Bis es so weit war, mussten allerdings einige Hürden überwunden werden. Dabei fing alles reibungslos an. Im November 2010 befürworteten rund zwei Drittel der Stimmbürger den Bau der Mehrzweckhalle. Im Sommer 2012 entdeckten die Bauexperten dann, dass der Boden, auf dem die Halle geplant war, kontaminiert war. Unter einer 60 Zentimeter dicken Humusschicht gab es eine rund 2,5 Meter dicke Schicht mit Altlasten: Bauabfälle, Schlacke und sogar Chemikalien aus dem Labor der Aarberger Zuckerfabrik lagen dort. Die Gemeinde musste diese Altlasten sanieren. Dadurch stiegen die Baukosten von 8,9 auf 10,55 Millionen Franken. Eine zweite Abstimmung war nötig. Diese ging mit lediglich 16 Stimmen Unterschied zugunsten der Mehrzweckhalle aus. Die Aarberger hatten Angst, dass mit dem Bau eine Steuererhöhung verbunden sein könnte. Diese Besorgnis wuchs, als der Kanton seinen Beitrag an der Aarfit-Halle von 1,3 Millio-

nen auf noch 370000 Franken senkte. Er tat dies, nachdem er die Subventionsverordnung des Sportfonds geändert hatte.

Zukunft der Zuckerfabrik

Aarberg ist vor allem bekannt für seine Zuckerfabrik. Sie feierte im Jahr 2012 ihr 100-Jahr-Jubiläum. Gemeinsam mit dem Produktionsstandort in Frauenfeld gehört sie zur Schweizer Zucker AG. Die beiden Fabriken produzieren pro Jahr um die 260000 Tonnen Zucker. Doch der Preisverfall im Markt könnte gravierende Auswirkungen haben. Denn wenn es nur ein Jahr nicht mehr genügend Bauern gibt, die Rüben anbauen respektive liefern, dann muss die Zuckerfabrik in Aarberg ihre Tore schliessen. Über 150 Arbeitsplätze stünden auf dem Spiel. Das wäre ein grosser Verlust für den Ort, der auch «Zuckerstädtchen» genannt wird. Zudem hängt vom Erfolg der Zuckerfabrik ab, ob ein vorbildliches Energieprojekt realisiert wird: Auf dem Fabrikareal

ist nämlich der Bau eines Holzheizkraftwerks geplant. Dieses könnte Prozessdampf für die Zuckerproduktion, Strom für rund 15500 Haushalte und Fernwärme erzeugen. Das Holzheizkraftwerk in Aarberg wäre besonders, weil ausschliesslich behandeltes Altholz verwendet würde. In der Schweiz gibt es bisher nur ein vergleichbares Werk, nämlich in Domat-Ems (GR).

Philippe Blatter

Informationen:

www.aarberg.ch
www.netzwerk-altstadt.ch
www.tinyurl.com/zucker-aarberg

Die Gemeinde im HLS

Aarberg

Auf der von der Aare und einem natürlichen Nebenarm (Kleine Aare) umflossenen Insel gründete Graf Ulrich III. von Neuenburg zwischen 1220 und 1225 die Stadt Aarberg als Mittelpunkt seiner durch Teilung entstandenen Herrschaft Aarberg, wohl anstelle eines älteren Dorfes (Reste von Holzbauten aus der 1. Hälfte des 12. Jh.) und einer Burg (im Kirchenbereich). Finanzielle Not zwang den letzten Grafen, Peter von Aarberg, alle seine Rechte an Stadt und Herrschaft 1358 an Bern zu verpfänden, das Aarbergs Handfeste bestätigte und einen Landvogt als Verwalter einsetzte. Nach vergeblichen Versuchen Peters, das Pfand Graf Rudolf IV. von Nidau zuzuhalten, gelangte der Besitz 1377–79 endgültig an Bern. Der Ausbau der städtischen Infrastruktur im 15. bis 16. Jh. umschloss Rathaus (1496), Spital (1529) und Schule. Die einzigartige Verkehrslage prägte das Wirtschaftsleben der Stadt: Ihr Marktplatz war einer der grössten Umschlagplätze der Schweiz mit leistungsfähigem Fuhr- und Gastgewerbe (Tavernen Krone und Falken). Der Franzoseneinfall von 1798 fügte der Stadt namhaften Schaden zu. Ihre Zuteilung zum helvetischen Distrikt Zollikofen, ab 1801 als dessen Hauptort, dauerte bis 1803. Danach wurde sie Hauptort des Amtsbezirks Aarberg. Der Bau der Eisenbahnen und die Juragewässerkorrektion brachten für Aarberg eine Wende: Durch die Linie Bern–Lyss–Biel (1864) wurde Aarberg vom grossen Verkehr abgekoppelt und darauf wirtschaftlich von Lyss überflügelt. Zur selben Zeit (1868–78) befreite der Bau des Hagneckkanals Aarberg von den periodischen Überschwemmungen und der Last der Aarewehr. Die Eindämmung der Kleinen Aare beendete die Insellage. Die wirtschaftliche Stagnation des 19. Jh. bekämpfte Aarberg mit der Umstellung auf Vieh- und Milchwirtschaft, der Spezialisierung der zwölf Jahrmärkte auf Pferde und Vieh sowie nach 1900 mit dem Anbau von Zuckerrüben. Noch heute ist die Zuckerfabrik (1898, Neubau nach Brand 1912) die grösste Arbeitgeberin.

Anne-Marie Dubler, *Historisches Lexikon der Schweiz*, Version vom 28.11.2013, www.hls-dhs-dss.ch



Links: Die im 16. Jahrhundert erbaute Holzbrücke steht unter Denkmalschutz.
Oben: die neue Mehrzweckhalle «Aarfit».

Ausgangsverbot wird aufgehoben

Am 1. Juli dieses Jahres trat das neue Polizeireglement der Gemeinde Aarberg in Kraft. Dieses sieht unter anderem vor, dass sich Jugendliche unter 16 Jahren nach 22 Uhr ohne elterliche Begleitung nicht mehr in der Öffentlichkeit aufhalten dürfen. Wie die Zeitung «Der Bund» berichtet, hat der Seeländer Regierungsstatthalter die Gemeinde nun aber zurückgepfiffen. Der Grundrechtseingriff sei unzulässig, das Ausgangsverbot müsse deshalb aufgehoben werden. Das Erziehen der Kinder sei zudem primär Aufgabe der Eltern, wird der Regierungsstatthalter im «Bund» zitiert. Der Gemeinderat verzichtet darauf, den Entscheid an das Verwaltungsgericht weiterzuziehen. pb